



Christkönigssonntag Letzter Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Joh 18, 33b-37

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

„Ich bin ein König“, bekennt Jesus freimütig, als ihn Pilatus danach fragt. Doch ist er ein anderer König, als die Menschen seiner Zeit es annahmen. Nicht als politischer Befreier von der Herrschaft der Römer oder als Sozialrevolutionär trat Jesus auf, sondern als Zeuge für die Wahrheit. In Jesus ist den Menschen Gott auf eindringlichste Weise sichtbar geworden. Erneut wird deutlich, dass Leben und Tod Jesu mit irdischen Maßstäben nur unzureichend begriffen werden können.

(J. Rist, Gottes Volk 8/1997, 87)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Jesus erscheint im Passionsbericht des Johannes zwar als der Leidende, dem Unrecht angetan wird, der gefoltert und ums Leben gebracht wird - dennoch ist er der eigentlich Starke. Er ist derjenige, der seiner Sache ganz sicher ist. Er vertraut darauf, dass Gott mit seiner Macht auf seiner Seite steht. Er ist der König, der durch den Tod hindurch in seine Herrlichkeit geht.

(Petra Gaidetzka, Gottes Volk 3/2007, 126)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

In der Johannespassion vollendet sich das irdische Wirken des vom Vater Gesandten. Jesus wird am Kreuz erhöht und kehrt zum Vater zurück. In der Majestät Jesu in der Passion unterscheidet sich die Johannespassion von der der anderen Evangelien. Die Mitte der Passion ist der Dialog zwischen Jesus und Pilatus über Jesu Königsein.

Stilmittel in diesem Dialog sind wie in der Johannes-Passion generell:

- die Entfaltung der Theologie in einem Dialog
- die Steigerung im Gesprächsverlauf (auf Jesu Worte hin), der Titel Jesu: König der Juden
- der Rollentausch: die Feinde Jesu (hier Pilatus) meinen, sie würden Gericht über ihn halten, dabei richten sie sich selbst
- Vordergründiges birgt Hintergründiges. Das äußere Geschehen steht für eine innere Wirklichkeit (bei Jesus ist es Gottes Wirklichkeit, während Pilatus von Irdischem spricht).



b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit

33b fragte **Pilatus Jesus**:

Bist **du** der **König** der **Juden**?

34 **Jesus** antwortete:

Sagst du das von **dir** aus,
oder haben es dir **andere** über mich gesagt?

Pilatus entgegnete:

Bin **ich** denn ein **Jude**?
Dein **eigenes** Volk und die **Hohenpriester**
haben dich an mich ausgeliefert.
Was hast du **getan**?

36 **Jesus** antwortete:

Mein Königtum ist **nicht** von **dieser** Welt.
Wenn es von **dieser** Welt wäre,
würden meine Leute **kämpfen**,
damit ich den Juden **nicht** ausgeliefert würde.
Aber **mein Königtum** ist **nicht** von hier.

37 **Pilatus** sagte zu ihm:

Also bist du **doch** ein König?

Jesus antwortete:

Du **sagst** es,
ich bin ein **König**.
Ich bin dazu geboren und **dazu** in die **Welt** gekommen,
dass ich für die **Wahrheit Zeugnis** ablege.
Jeder, der aus der **Wahrheit** ist,
hört auf **meine Stimme**.

c. Stimmung, Modulation

Im Text sprechen zwei Hauptfiguren – Jesus und Pilatus -, die sehr gegensätzlich sind. Pilatus greift Jesus an, verhört; Jesus fragt und argumentiert souverän zurück und spricht von seinem Königsverständnis. Er spricht auf einer anderen, einer höheren Ebene als Pilatus. Das sollte man beim Vortragen im Bewusstsein behalten. Die Gegensätze sollten gut herausgearbeitet werden, ebenso die Stimmung (angreifend, fragend oder bestimmt).

d. Besondere Vorleseform

Der Text wird noch deutlicher in seinen zwei gegensätzlichen Personen, seinen Aussagen und seiner Prägung, wenn die wörtliche Rede von zwei Personen gelesen wird, einer für Pilatus und einer für Jesus.

3. Textauslegung

Mehr als alle anderen ist der Passionsbericht des Johannesevangeliums von der Ostererfahrung geprägt. Das wird schon in der Szene der Gefangennahme Jesu deutlich (Joh 18,2-11). Im Markusevangelium (14,43-52) wird ohne jede Entschuldigung die Flucht der Jünger erzählt. Die Einsamkeit Jesu ist total. Auch die kleine Episode mit dem jungen Mann, den man am Gewand gepackt hat und der nun nackt davonläuft, verstärkt die Atmosphäre des „Rette sich, wer kann“. Ganz anders ist es bei Johannes. Von der Flucht der Jünger erzählt er nichts. Jesus scheint völlig der Herr der Lage. Er geht bewusst und souverän in den Tod. Er weiß um das, was auf ihn zukommt. Einzig der Auftrag und Wille des Vaters binden ihn. Auch im Verhör vor Pilatus wird das sehr deutlich; man lese nur Joh 18,33-37. Zentrales Stichwort in der Verhandlung vor Pilatus ist der Anspruch Jesu, König zu sein. Doch ist er König nicht im weltlichen Sinn, „nicht von dieser Welt“, wie Pilatus ihn notgedrungen missversteht. Er ist König gerade nicht im Sinne weltlicher Machtansprüche, sondern in einem weit umfassenderen Sinn, indem er für Gottes Wahrheit eintritt, Gottes liebende Gegenwart in der Welt offenbart. Doch richtet sich sein Anspruch nicht nur auf das Innere, als wolle Jesus sozusagen nur ein „König der Herzen“ sein, es geht ihm darum, diese Welt in Gottes Sinn zu verändern, und das heißt auch, alle angemessene Herrschaft über andere zu beenden. Im Prozeß vor Pilatus erscheint Jesus als der souveräne Herr der Lage. „Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre“ (Joh 19,11). Johannes arbeitet hier sehr geschickt mit dem Stilmittel der vertauschten Rollen. Äußerlich erscheint Jesus als der Unterlegene, in Wirklichkeit ist er der Überlegene und eben nicht die Hohenpriester, Pilatus oder die Soldaten. Pilatus wirkt geradezu machtlos und unentschieden, fast wie eine Marionette. Er bewegt sich ständig zwischen Jesus und dem Volk hin und her; auf diese Weise veranschaulicht der Evangelist handgreiflich seine lächerliche Unentschlossenheit.

Die Würde Jesu

Der Tod Jesu bedeutet ein Erleiden tiefster Erniedrigung. Diesen Aspekt betonen stärker die Synoptiker. Johannes betont einen anderen Gesichtspunkt: Die Würde, die Jesus auch als Leidender und Sterbender behält. Damit beschreibt Johannes einen wichtigen Aspekt dieses Sterbens: Die Würde Jesu, der seinen Weg konsequent und bewusst zu Ende geht. Das ist ein bewegender Aspekt der johanneischen Passionserzählung. Auch wenn Jesus Opfer brutaler Gewalt und Willkür wird - seine Würde, die er von Gott her hat, kann ihm niemand rauben. Vielleicht sollten wir daran denken, wenn wir wieder einmal fassungslos vor den Opfern heutiger brutaler Exzesse von Gewalt stehen: Sie haben ihre unzerstörbare Würde, die keine irdische Gewalt jemals zerstören kann. Gott wird ihnen - um dieses Jesus willen - ihre geschändete Menschenwürde, ihr zerstörtes Leben zurückerstatten.

(Franz-Josef Ortkemper, aus: Johannes entdecken. Lese- und Arbeitsbuch zum Johannesevangelium, Katholisches Bibelwerk e. V. 1998, 133f. 140f.)

Dr. Franz-Josef Ortkemper